

Sorgen des schweizerischen Kulturfilmproduzenten

Autor(en): **Dahinden, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz.
Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1940)**

Heft 90

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zigenwertes, das nicht nur ruhige Ueberlegenheit, sondern auch seine Fähigkeit verrät, bei uns und mit uns zu arbeiten. Er findet nämlich, jeder Handwerker, der etwas leisten wolle, müsse sein Handwerkszeug genau kennen. Er, der Handwerker, werde sich nicht an Dinge wagen, die er mit dem vorhandenen Werkzeug nicht ausführen könne. Er werde vielmehr schon beim Planen seines Werkes auf die Möglichkeiten Rücksicht nehmen, die ihm gegeben seien. Beim Film sei dieses Vorgehen besonders notwendig u. einleuchtend. Man habe doch die Möglichkeit, schon beim Drehbuch in jeder Einzelheit auf die Möglichkeiten Rücksicht zu nehmen, die ein Schweizer Atelier bietet. Man werde dann zu guten, sauberen, richtigen Lösungen kommen, anstatt bei einem Versagen den «technischen Mängeln» die Schuld zu geben. Es sei im Filmschaffen auch unter den einfachsten Verhältnissen möglich, gut und ideenreich zu arbeiten. Herr Stapenhorst nannte uns ein paar Beispiele für dieses Vorgehen. Gewiß ist seine Erkenntnis für die an einheimischen Filmen Arbeitenden nicht neu; wesentlich ist jedoch die Einstellung eines erfahrenen, an die großzügigsten Möglichkeiten gewöhnten Filmschaffenden gegenüber einem Umstand, der bei uns allzu häufig als Entschuldigung für Fehlleistungen benützt wird.

Herr Stapenhorst ist überzeugt, daß die vorhandenen Ateliers für eine gute Schweizer Filmproduktion genügen. Er würde es für verfehlt halten, größere, teurere Ateliers zu bauen und allzu große Kapitalien in eine Produktion zu stecken, die sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen gut und gesund entwickeln kann.

Sorgen des schweizerischen Kulturfilmproduzenten

Durch den Krieg ist das Kulturfilmschaffen in der Schweiz bedrohlich getroffen worden. Während der schweizerische Spielfilm seine Existenzmöglichkeit im Lande bewiesen hat, ist der schweizerische Beiprogrammfilm nach wie vor zu seiner Amortisation auf den Export angewiesen, der jedoch heute zu 99% abgeschnitten ist.

Es stellt sich die Frage, ob dieses Opfer innerhalb der allgemeinen Notlage von der Allgemeinheit verantwortet werden kann, oder ob nicht im Interesse des Landes Mittel und Wege gesucht werden müssen, um dem schweizerischen Kulturfilm durch die Krise hindurch zu helfen.

Ganz allgemein können dem schweizerischen Kulturfilm der Vorkriegszeit die größten Verdienste zugesprochen werden: der Kulturfilm bildete die Grundlage des schweizerischen Filmschaffens überhaupt. Fast sämtliche Filmschaffende der schwei-

Notwendig sei eine saubere, sorgfältige Arbeit. Diese Arbeit brauche nicht dadurch teurer zu sein, daß man länger als üblich an einem Film arbeite. Es gelte doch nur, die Vorarbeiten, die Auswahl des Stoffes, der Darsteller, der außerhalb des Ateliers liegenden Schauplätze genau und überlegt durchzuführen und vor allem das Drehbuch durch genaue Kenntnis aller vorhandenen technischen Möglichkeiten zu einer wirklich zuverlässigen Arbeitsgrundlage zu machen, die dann die Aufnahmetage im Atelier genau so knapp bemessen lasse, wie dies im Ausland üblich sei. Wenn man sich verständige und darauf achte, daß in den beiden vorhandenen Ateliers keine «toten», aber auch keine überlasteten Perioden eintreten, genüge der vorhandene Raum vollkommen.

Was die Ton- und Bildkopie betrifft, ist Herr Stapenhorst ebenfalls befriedigt. Auch hier, sagt er, führt Ueberlastung zu technischen Fehlern. Die kleine Produktion erlaubt es den betreffenden Firmen nicht, einen großen Angestelltenstab zu halten, sodaß man sich nur auf wenige, dafür aber bewährte und zuverlässige Kräfte stützen könne. Auch hier: Planvolles Arbeiten, vermeiden von «Stoßzeiten» und «Flauten».

Die ruhige, maßvolle und sichere Art, die Günther von Stapenhorst bei der Beurteilung der schweizerischen Produktionsverhältnisse beweist, seine offenkundige Freude über die Zusammenarbeit mit den jungen Kräften des Schweizerfilms lassen uns hoffen, er möge auch in Zukunft Gelegenheit finden, seine Erfahrung und seine Initiative im schweizerischen Filmschaffen einzusetzen.

zischen Großproduktionen sind aus dem Kulturfilmschaffen hervorgegangen und haben in ihm ihre Schulung durchgemacht. Auch heute noch muß der Kulturfilm dem Großfilmproduzenten als Experimentierfeld dienen, worauf er eine echt schweizerische Produktion aufbauen kann.

Wo das Kulturfilmschaffen nicht die Grundlage zu schweizerischen Großfilmen war, ist meistens ein Versagen eingetreten oder der Film war ausländischer Provenienz und unschweizerisch. Aus diesem Grunde sollte der schweizerische Kulturfilm die Grundlage der schweizerischen Filmproduktion bleiben.

Daneben war der schweizerische Kulturfilm als bestes Propagandamittel im In- und Auslande verbreitet, und seine Qualität hat sich auf den internationalen Märkten durchgesetzt. Internationale Auszeichnungen wurden verschiedentlich an schweizerische

Kulturfilme vergeben. In kaum einer anderen Form war es dermaßen möglich, echt schweizerisches Kulturgut zu dokumentieren und auf breitester Basis im In- und Auslande populär zu machen.

Aus diesen Gründen darf der schweizerische Kulturfilm trotz Krise und Not nicht fallen gelassen werden, und es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um ihn durch den Krieg hindurch zu retten.

Einen wertvollen Versuch in dieser Richtung hat der Armeefilmdienst unternommen. Die vor kurzem in Bern in einer Serie vorgeführten und ursprünglich für Armeezwecke hergestellten Beiprogrammfilm sind in ihrer knappen und sachlichen Ausdrucksform als typisch schweizerisch anzusprechen und bauen auf der durch die Kulturfilmproduzenten in der Vorkriegszeit geschaffenen Grundlage auf. Durch Aufwendung bescheidener Bundesmittel, sowie durch Heranziehung billiger H.D.-pflichtiger als Filmfachleute ist es gelungen, einen Zweig des schweizerischen Kulturfilmschaffens durch die Generalmobilmachung hindurch zu halten und diesem ohne Exportmöglichkeiten die Existenz auf alle Fälle zu sichern. Diese entschlossene Haltung des Armeefilmdienstes verdient alle Anerkennung.

Andererseits aber entsteht dem schweizerischen Kulturfilmproduzenten durch die Produktion des Armeefilmdienstes eine vernichtende Konkurrenz.

Dadurch, daß die Filme des Armeefilmdienstes nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, nur militärischen Zwecken dienen, sondern sich in einer Großproduktion an das breite Kinopublikum wenden und von bevorzugter Stellung aus den schweizerischen Filmmarkt bedienen und sättigen, sind dem Kulturfilmproduzenten die letzten Existenzchancen genommen.

So erfreulich die Entwicklung des Armeefilmdienstes einerseits ist, so bedauerlich ist die Auswirkung für den schweizerischen Kulturfilmproduzenten durch seine Ausschaltung.

Die Institution des Armeefilmdienstes ist zeitbedingt. Sie bildet den wertvollen Kern, um den eine nationale Kulturfilmproduktion zweckmäßig gruppiert werden könnte. Die Wege hierzu müßten gemeinsam durch den Armeefilmdienst und die interessierten Kulturfilmproduzenten gebahnt werden. Auf diese Weise muß es möglich werden, das staatliche Monopol zu umgehen und eine Organisation zu schaffen, die die Kulturfilmproduzenten als Initianten und Unternehmer in den Produktionsprozeß miteinschließt.

Der Betrieb würde weitgehend auf privatwirtschaftlicher Basis verankert und dadurch eine reibungslose Zurückführung in die Privatwirtschaft nach der Demobilisierung gewährleistet.

Schweiz. Filmproduzentenverband,
Vizepräsident: *Josef Dahinden.*